



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Cicerone

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1909

Fremde Götter

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84212)

Vatikan ist der eines laufenden, wahrscheinlich vor Pan oder einem Satyr fliehenden Hermaphroditen.)

Der letzte Gott, welcher eine höhere Kunstform erhielt, war der vergötterte Liebling des Kaisers Hadrian, **Antinous**. Es handelte sich darum, die Bildnisähnlichkeit des (vermutlich für Hadrian freiwillig) im Jahre 130 n. Chr. gestorbenen Jünglings im wesentlichen festzuhalten und zugleich sie in eine ideale Höhe zu heben. Züge und Gestalt eigneten sich mehr dazu als der geistige Ausdruck; es ist eine volle, reiche Bildung, breitwölbig in Stirn und Brust, mit üppigem Munde und Nacken. Der Ausdruck aber, so schön er oft in Augen und Mund zu jugendlicher Trauer verklärt ist, behält auch bisweilen etwas Böses und fast Graufames.

Außer den zahlreichen Büsten, welche den Antinous insgemein in der Art eines jungen Heros darstellen (z. B. in der Sala Rotonda a des Vatikans), gibt es eine Anzahl von Statuen, in welchen er entweder schlechthin als segenverleihender Genius, bisweilen mit dem Füllhorn, oder in der Gestalt einer bestimmten Gottheit personifiziert ist. Dahin gehört der Antinous als Vertumnus im b 3. Zimmer des Laterans und als große Halbfigur in Relief in c der Villa Albani, der Antinous als Osiris im ägyptischen Museum d des Vatikans, vor allen der prachtvolle Antinous als Bacchus e in der Rotonda des Vatikans (ehemals im Pal. Braschi), eine der elegantesten Kolossalstatuen der späteren Zeit; von den attributen heroischen Statuen ist die des Museums von Neapel (Corridojo di Antinoo) wohl eine der schönsten.

g Die schöne kapitolinische Statue (Zimmer des sterbenden Fechters) führt wohl kaum mit Recht den Namen des Antinous. Das ganze Bild gibt den Typus eines Hermes oder eines Athleten wieder, nur nicht von so schlanker oder gedrungener Form als gewöhnlich; die Ähnlichkeit des Kopfes mit den Porträtbildern des Antinous ist zwar nicht wegzuleugnen, von der prachtvollen Üppigkeit des Antinous jedoch ist dieses Werk weit entfernt¹⁾. — h Der sog. Antinous des Vatikans (Belvedere) ist, wie oben bemerkt, ein Hermes.

In der späteren Kaiserzeit, als ein düsterer Aberglaube die Römer auf den Kultus des Fremden als solchen hintrieb, büßten mehrere Gottheiten ihre frühere schöne Kunstform ein. So zu-

1) Eher hat es etwas von dem Ausdrucke der Trauer, die sonst im Antinous, aber auch im Hermes vorkommt.

nächst Isis. (Vgl. S. 72g.) In einer kolossalen Büste des Vatikans ^a (Museo Chiaramonti) finden wir sie fast unkenntlich wieder, mit öden starren Zügen unter einem schweren Schleier, der wieder an ihre altägyptische Kopftracht erinnert, mit plumpem Schmuckbehang auf der Brust.

Gespensfisch, maskenhaft und dabei ganz roh ist auch der Kopf der „großen Mutter“ (Kybele) im untern Gange des Museo ^b Capitolino gearbeitet. Der Kultus des 3. Jahrh. bedurfte der schönen Kunstform nicht mehr, mit welcher es übrigens auch an den besseren Darstellungen der Kybele (eine auf dem Löwen reitende, in der Villa Pamfili bei Rom; eine kleine sitzende im ^c Museum von Neapel, Sala di Pallade) nie war genau genommen ^d worden. (An dem schönen Kopfe in der Sala di Athena ist die willkürlich aufgesetzte Mauerkrone, die ihn zur Kybele machte, jetzt wieder entfernt; eine Replik desselben, ohne allen Ansat, im Musenzimmer der Villa Borghese.) ^e

Nur um die Leidensgeschichte der späteren römischen Kunst zu bezeichnen, mögen hier noch ein paar Mißbildungen dieser Art genannt sein, wie z. B. der hundsköpfige Anubis in römischem Oberkleide (Museum von Neapel, Corridojo dei Marmi Colorati); ^f die Äonen (vaticanische Bibliothek); die vielbrüstige Ephesische Diana (Gall. de' Candelabri des Vatikans und — gelb ^h mit schwarzem Kopfe und Extremitäten — im Museum von ⁱ Neapel, Corridojo dei Marmi Colorati, im 11. Zimmer des ^k Laterans, sowie — weißmarmorn mit schwarzen Zutaten — im Kaffeehause der Villa Albani) usw. ^l

In dreierlei Typen hat die antike Kunst den Fremden, den **Barbaren**, personifiziert und als stehendes Element der Darstellung gebraucht.

Der edelste dieser Typen ist der des Asiaten, speziell des Phrygers. Er unterscheidet sich in den älteren Werken, wie z. B. den trojanischen Figuren der Äginetengruppen, nur durch die charakteristische Tracht — Ärmelkleid, Hofen und phrygische Mütze — von den Gestalten der klassischen Welt. Später, als man mit allem Asiatischen durchgehends den Begriff der Weichlichkeit verband, wurden die Ärmel und Hofen weit und faltig, und ein reichwallender Mantel kam hinzu. Dieser Art ist der sitzende Paris des Vatikans (Galleria delle Statue), ein sehr glücklich gedachtes ^m Werk, aber von unbedeutender Ausführung. (Paris als Knabe s. S. 122c.) Auch für die asiatischen Gottheiten, die in den Kreis römischer Verehrung aufgenommen wurden, nahm später die Kunst diesen längst fertigen Typus in Anspruch, wie die häufigen